

Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werme, Norrbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinsten Zeilenzeile 3 Wg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Wg., Restkommission 40 Wg., alle weiteren entsprechend unterem Anzeigenpreis. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Wismarstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erstausgabe werktäglich.
Bezugspreis: Halbjährlich, einschließlich der Postgebühren 3 Mark, vierteljährlich 1 Mark 50 Pf., monatlich 50 Pf. Bei Einrückung höherer Gebote und bei Bestellungen gegen Nachnahme auf Rechnung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Wismarstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 204 (1. Blatt).

Sonnabend, den 1. September 1934.

7. Jahrgang.

Die steuerpolitischen Maßnahmen

in der kommenden Herbst- und Winterarbeitslosigkeit. — Staatssekretär Reinhardt über das neue Einkommensteuergesetz. — Allgemeine Steuererleichterungen. — Weitere Entlastung für Familienväter.

Staatssekretär Reinhardt sprach im Rundfunk im Zusammenhang mit der letzten abgeordneten Reichstags-Sitzung über die steuerpolitischen Maßnahmen, die für die kommende Arbeitslosigkeit im Herbst und Winter durchgeführt werden. Er führte u. a. aus:

In wenigen Wochen wird das neue Einkommensteuergesetz erscheinen. Es wird am 1. Januar 1935 in Kraft treten und bereits auf die letzten Einkommensteuern Anwendung finden, die im Frühjahr 1935 für das Jahr 1934 zu veranlagten sein werden. Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes enthält eine Bestimmung, durch die das Gesetz über Steuerfreiheit für Erbschaften wesentlich erweitert wird. Diese Bestimmung erstreckt sich auf alle beweglichen Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagevermögens, deren Betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer länger als 10 Jahre nicht übersteigt.

Die Erbschaften sind nicht nur auf Erbschaften, sondern auch auf Vermögensübertragungen, nicht nur auf Erbschaften, sondern auch auf Erweiterungen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagevermögens, auf Erweiterungen im Sinne des § 11 des Einkommensteuergesetzes, als es sich um langfristige Gegenstände handelt.

Als langfristige gilt jeder gewerbliche Gegenstand des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagevermögens, dessen Betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer länger als 10 Jahre nicht übersteigt.

Die Aufwendungen für alle diese Gegenstände können vom Gewinn des Jahres 1934 voll abgesetzt werden, wenn die Anschaffung oder Herstellung bis zum Schluss des Wirtschaftsjahres 1934, in den meisten Fällen also bis spätestens 31. Dezember 1934, erfolgt. Alle die Einkommensteuererleichterungen und Landwirte, die die Vergünstigung für das Jahr 1934 so rechtzeitig erhalten wollen, müssen die Aufträge so rechtzeitig erteilen, daß die Lieferung noch vor Schluss des Wirtschaftsjahres 1934 erfolgt. In dem Fall können die Aufwendungen für die betreffenden Gegenstände vom Gewinn voll abgesetzt werden, sobald die Steuer, mit der der Gewinnerzielende oder Landwirt für 1934 zu veranlagten sein wird, entsprechend ermäßigt. Die Steuerermäßigung beträgt je nach der Lage des einzelnen Falles 10 bis 45 v. H. für den in Betracht kommenden Gegenstand.

Die nächste Einkommensteuererklärung ist im Februar 1935 für das Kalenderjahr 1934 abzugeben. Jeder Gewinnerzielende und jeder Landwirt hat die Möglichkeit, sein zu veranlagendes Einkommen nach Verhältnissen niedriger erscheinen zu lassen. Es kann sich für das Jahr 1934 sogar einkommen- oder einkommensteuerverfrei gestalten. Er braucht nur entsprechend hohe Summen für Anschaffung oder Herstellung von langfristigen Anlagen, Gegenständen oder für die Erbschaften langfristiger Gegenstände für die Zwecke des Absetzes aufrechnen oder Sanitätsdienstes oder Aufwendungen für die Zwecke des Absetzes aufrechnen. Die gleiche Möglichkeit hat jeder Gewinnerzielende in Hinblick auf die Aufwendungen zu Zwecken des Absetzes aufrechnen und des Absetzes aufrechnen und bei Einkommensteuern an einem Gebäude.

Eine weitere finanzpolitische Maßnahme ist das Gesetz zur Förderung der Ehefrauen. Dieses Gesetz wird zu immer größeren Nachfragen nach Möbeln und Hausgeräten, und da die jungen Ehepaare Wohnungen brauchen, nach Kleinwohnungen führen.

Wir haben die Nachfrage nach Gütern und Leistungen bisher in erster Linie durch Gewährung von Steuererleichterungen verschiedener Art und durch Gewährung von Ehestandsdarlehen gefördert. Wir gehen jetzt dazu über, auch durch allgemeine Steuererleichterungen die Nachfragen nach Leistungen und Gütern zu fördern, ohne Bindungen daran zu knüpfen. Bereits am 1. Januar 1935 wird das neue Einkommensteuergesetz in Kraft treten. Nach diesem Gesetz werden die Familienväter eine weitere Entlastung erfahren. Der Familienvater soll für seine Familie einen größeren Betrag als bisher für die Lebensunterhaltungskosten zur Verfügung haben.

Durch die allgemeinen Steuererleichterungen soll insbesondere die Verbrauchsgüterindustrie begünstigt werden. Es ist in Ergänzung aller Maßnahmen

auch notwendig, daß der Binnengroßhandel wieder zur Lagerhaltung übergeht. Zu dem Zweck wird im neuen Umsatzsteuergesetz, das mit Wirkung vom 1. Januar 1935 in Kraft treten wird, die Umsatzsteuer für den Binnengroßhandel einheitlich auf 1/2 v. H. festgesetzt werden. Bisher betrug die Umsatzsteuer für den Lagerhaltenden Großhandel 2 v. H. Es gibt für jeden Gewerbetreibenden, Landwirt und Gebäudeeigentümer reichlich Möglichkeiten, sich einzureihen in die Front der Kämpfer um die Verminderung der Arbeitslosigkeit. Jeder, der entsprechend handelt, dient der Volksgemeinschaft, und zwar dadurch, daß er zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und der sozialen Not und gleichzeitig zur Förderung von Wirtschaft und Finanzen beiträgt und schließlich sich selbst durch Verbesserung seiner Anlagen und durch Verminderung seiner Steuerlasten nützt.

Der Friede verdient ein Opfer.

„Frankreich wäre Unrecht, wenn es den zweiten Ruf Hitlers unbeantwortet ließe.“

Im „Quotidien“ steht sich der Abgeordnete Montagnon freimütig für eine Verständigung mit dem neuen Deutschland ein. Er fordert im Sinne des Appells des Führers eine schnelle Vereinigung der Saarfrage. Sein Artikel geht von der Feststellung aus, Frankreich könne einen Fehler zu begehen, wenn es glaube, daß alle Völker nach der gewöhnlichen Einstellung handelten, wie das französische es tun würde. Hitler habe auf dem Ehrenbreitstein erneut das Saargebiet gefordert und seinen Friedensappell an Frankreich wiederholt. Er, Montagnon, bedauere, daß man Frankreichs Forderung schon den ersten Appell Hitlers vor einem Jahr nicht berücksichtigt habe. Die Saar hätte ein Bindeglied zwischen Deutschland und Frankreich werden können. Frankreich würde Unrecht tun, wenn es den letzten zweiten Ruf Hitlers unbeantwortet ließe. Die schnelle Möglichkeit an der Saar liege darin, daß sich die Bevölkerung für den Status quo entscheide, da dann das Saargebiet zu einem ständigen Keim des Hasses zwischen Deutschland und Frankreich werden würde. Dann würde jede Regelung unmöglich gemacht, und die Kriegsauswirkungen würden steigen. Auf den einzigen Einwand, dann solle also Frankreich Hitler erlauben, sein Prestige zu stärken, antwortete er, Montagnon, dieser Einwand spiele gar keine Rolle, wenn der Friede dabei gewinne, denn mindestens in diesem Punkte bringe Hitler die Ansicht beinahe des gesamten deutschen Volkes zum Ausdruck. Er, Montagnon, glaube, daß Hitler den Frieden wolle, denn das liege in seinem Interesse. Mit Voransagen, die die Festigkeit des Hitler-Regimes anzweifeln, müsse man vorsichtig sein. Man müsse vor allem dem Urteil der politischen Flüchtlinge aus Deutschland mißtrauisch gegenüberstehen. Jeder, der den Einfluss der deutschen Flüchtlinge auf die Presse kenne, werde den Wert dieses Einflusses begreifen. Man müsse daran denken, was alles über Hitler verbreitet worden sei. Er, Montagnon, glaube nicht, daß ein Mann ohne so große persönliche

Eigenschaften jemals so hoch hätte aufsteigen können. Männer solcher Art reisten aus und wüchsen mit ihrem Gesicht. Die Kunst des Regierens lerne man beim Regieren. Hitlers Bewegung behalte ihre Kraft. Abgeordneter Montagnon zählt dann der Reihe nach alle anderen Regierungsformen auf (Hohenzollern, Demokratie nach Art Brünings usw.), die alle unwahrscheinlich seien und warnt die Leute, die auf wirtschaftliche Schwierigkeiten Deutschlands hoffen, denn mit Revolten spielen heiße, mit dem Feuer spielen. Das deutsche Volk würde Frankreich für das Elend verantwortlich machen. Deutschland brauche heute ein festes Regime. Der Friede als solcher verdiene ein Opfer. Deshalb sei er, Montagnon, für eine Aussprache mit Hitler und für eine Antwort auf seinen Aufruf.

Deutschland und Griechenland

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht ein Gespräch mit dem griechischen Ministerpräsidenten Tsaldaris, der mit seiner Gattin in Bad Neichenhall zur Kur weilt, inzwischen aber mit dem Flugzeug nach Athen zurückgekehrt ist. Ueber das neue Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler erklärte Tsaldaris, mit dem Reich und seinen Bewohnern wolle Griechenland in enger Freundschaft leben. Der Führer und Reichskanzler regiere vollkommen gesehlich und nach dem Willen des deutschen Volkes. Griechenland wolle mit dem Deutschen Reich die besten Beziehungen unterhalten, denn dieses Reich sei bereits vor dem Weltkrieg Griechenland größter Abnehmer gewesen und werde es immer sein. Auch in kultureller Beziehung müsse das alte Verhältnis wieder hergestellt werden. Gegenwärtig bilde hierfür ein großes Hindernis die entwertete griechische Währung, die es den griechischen Vätern nur sehr schwer, oft aber gar nicht möglich mache, ihre Söhne auf deutsche Hochschulen zu schicken. Tsaldaris erklärte, sein heißester Segenswunsch gelte neben seinem eigenen griechischen Volke dem ganzen deutschen Volk und seinem Staatsoberhaupt, dem er die herzlichsten Grüße zu übermitteln bitte.



Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht während seiner Rede auf dem Völkertag in Genf. In Bad Eilen tagt der Internationale Völkertag, vor dem der geschäftsführende Reichsbankpräsident Dr. Schacht, eine hochbedeutende Rede hielt. Bis zur Behebung der Weltwirtschaftskrise forderte er für alle aus den Reparationen entstandenen Schulden ein Vollmoratorium.

Für die Hinterbliebenen der Gefallenen der Bewegung.

Die Pressestellung des Reichsparteitages teilt mit: Da es unmöglich war, alle Hinterbliebenen der gefallenen Kameraden zu dem Parteitag einzuladen, haben nur die Hälfte der Hinterbliebenen Einladungen erhalten; die übrigen sollen beim nächsten Reichsparteitag berücksichtigt werden.

Der größte Jugendaufmarsch.

Der Tag der Hunderttausend hat begonnen. Hitler-Jugend marschiert in Frankfurt a. M. Der gewaltige Aufmarsch der Hitler-Jugend des Gebietes 13, der „Tag der Hunderttausend“, hat begonnen. In den beiden Riesenzelten im Ost- und Huth-Park in Frankfurt a. M. sind über 100.000 Hitler-Jungen und Jungweibchen zum größten Jugend-Aufmarsch der Welt zusammengekommen. In 82 Sonderzügen sind sie aus allen Gegenden des Reichs herangebracht worden. Die Zelte bedecken in den beiden Parks eine Bodenfläche von 116.000 Quadratmetern.

Hohe Zuchthausstrafen.

Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte der II. Senat des Volksgerichtshofes am Freitagabend in Berlin das Urteil im Hochverrats- und Sprengstoff-Prozess gegen die 15 Kommunisten aus Freiwald a. d. O. und Umgebung. Der Hauptangeklagte Gessel erhielt entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Sprengstoffverbreiten und Verbreiten gegen das Schutzwaffenrecht zehn Jahre Zuchthaus. Der frühere kommunistische Ortsgruppenleiter Hannemann aus Freiwald wurde wegen Sprengstoffverbreitens, Anstiftung zum Sprengstoffdiebstahl, Vorbereitung zum Hochverrat und Schutzwaffenverbreiten zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Die drei Grabschänder Ernst und Paul Seeger sowie Siebert erhielten Zuchthausstrafen von sechs Jahren, sechs Monaten bis zu drei Jahren. Die übrigen Angeklagten kamen mit Zuchthausstrafen bis zu einem Jahre sechs Monaten bzw. drei von ihnen mit Gefängnisstrafen von je zwei Jahren davon.

„Die stolzen Söhne von Nagusa.“

Vor dem Schöffengericht in Jena stand ein Erpresserfall nach amerikanischem Muster zur Verhandlung.

Der angeklagte 20 Jahre alte Rudolf Sticksch hatte einem jung verheirateten Geschäftsmann durch Drohungen aller Art einen Betrag von 5000 Mark für die „Gemeinnützige Gesellschaft der stolzen Söhne von Nagusa“ abnötigen wollen. Zuerst versuchte es der Bursche mit telefonischen Anrufen und meldete sich jedesmal mit den Worten: „Hier sind die stolzen Söhne von Nagusa“. Dann schrieb der Erpresser seinen Opfern einen Drohbrief nach dem anderen. Der Geschäftsmann und seine Frau wurden mit dem Tode bedroht. Ihr zu erwartendes Kind sollte entführt werden. Er, der Bedrohte, entginge seinem Schicksal nur dann, wenn er eine Anzeige erheben lasse mit den Worten: „Ich bin bereit“. Der Bursche hatte auch noch die Frechheit, sich bei der Polizei unter dem Namen des Geschäftsmannes telefonisch nach dem Stande der Erpressungslage zu erkundigen. Schließlich ging er aber der Polizei doch ins Garn. Als er Boten ausgesandt hatte, um das Geld abzuholen, wurden diese verhaftet. Auf Grund ihrer Angaben gelang es dann auch, der Erpresser zu schnappen.

Vor Gericht gab der Angeklagte an, daß er durch das Treiben der amerikanischen Gangster und durch die Lektüre von Kriminalgeschichten auf den Gedanken gekommen sei, auch in Jena einmal einen Versuch gleicher Art zu machen.

Das Gericht hatte aber dafür keinerlei Verständnis und verurteilte den Angeklagten zu anderthalb Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

In wenigen Zeilen.

Der „Ladderadati“ wurde wegen Verhöhnung eines ausländischen Staatsoberhauptes auf 14 Tage verboten.

Der Vizepräsident der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer wurde in Wien verhaftet.

Bei der Alpinen Montangesellschaft in Österreich wurden 336 Mann wegen der Julivorgänge entlassen.

Sowjetische Kriegsschiffe besuchten am 3. September Odessa, um den Befehl der Polen zu erwidern.

Zwischen Großbritannien und dem Japan soll ein Freundschaftsvertrag geschlossen werden.

Was gibts in Altenböge, Bönen, Keeren=Werwe, Nordböge, Kerringen, Wiescherhölen, Flierich?

Zur Saarabstimmung

Voll der Saar! Zu deiner Treue
Stehen wir unwandelbar,
Reichen dir die Hand aufs neue,
Bis vereint wir immerdar. Ref.

Altenbooge-Wägen, 1. Sept. Am Freitag
abend fand in dem mit den Farben des neuen
Deutschlands geschmückten Saale Lohmann-Wä-
gen die feierliche Bereidung der vor wenigen
Wochen gegründeten N. S. Frauenschaft statt.
Schon lange vor Beginn fanden sich die Mit-
glieder und alle diejenigen Frauen ein, die
gewillt sind, im Sinne des Führers mitzu-
arbeiten. Mit dem Gedicht: „Deutschlands
Frauen“, gesprochen von Mitgliedern des N. S.
M., wurde die Programmsinfle eröffnet. Frau

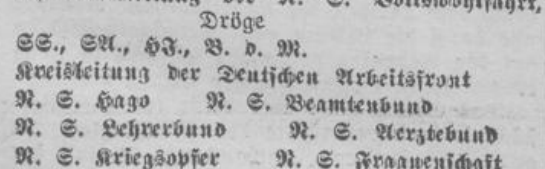
Altenbögge, 1. Sept. (25 Jahre im Dienst an der Jugend.) Sein 25 jähriges Dienstjubiläum an der hiesigen kath. Volksschule begeht am heutigen Tage der Lehrer Herr D. Schäfer. In der Zeit seines langen Wirkens hat

Reichsfammetag „Mutter und Kind“ am 2. Sept. 1934.

Große Aufgaben hat die N. G. Volkswohlfahrt bereits durchgeführt; weitere große Aufgaben harren ihrer. Diese Aufgaben können

hochung eine Dampfheizungsanlage beschafft sowie Instandsetzungsarbeiten vorgenommen. Auch wurde die Wohnung des Schuldners renoviert. Ebenso wurden die Wohnungen der Lehrer Virz und Högger berücksichtigt. Hier wurden unter anderem zwei neue Keller angelegt, die einen Kostenpunkt von etwa 2200 RM. erforderten. In Sandhofum wurde die Schule vollständig von Innen und Außen mit einem neuen Anstrich versehen. Des weiteren wurden die Schulen in Wiescherhöfen und auf der Gelsitz mit einem neuen Anstrich von Innen sowohl wie von Außen versehen. Auf diese beiden Schulen fiel der größte Anteil der Arbeiten.

**Stellt vollenden das Werk der Nächstenliebe,
Werdet Mitglied der NS Volksgemeinschaft!**



Herringen, 1. Sept. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß der Schuldverband in den vergangenen Wochen tatkräftig für Arbeitsbeschaffung Sorge getragen hat. Fast sämtliche Handwerker, besonders die Antreibeergesellen von hier und Wiescherhöfen wurden dabei beruhtigt. Insgesamt wurden für etwa 8000 RM. Arbeiten vergeben. Die Fachschule erhielt einen neuen Außenanstrich sowie kleinere Verbesserungen der Klassenräume und Fluren. An der Diesternweg- und Falkschule wurden ebenfalls Außenanstricharbeiten, besonders sämtlicher Fensterrahmen, vorgenommen. In der Hinzenburgschule wurde für die Rektorat

Am kommenden Sonntag, den 2. September, beginnen im Gau Westfalen des Reichsbundes für Leibesübungen, Amt 2, die Meisterschaftsspiele der Gauliga und der Bezirksklasse. Die Einteilung der Bezirksklasse, die einige Schwierigkeiten verursachte, ist inzwischen aufgearbeitet und endgültig vorgenommen worden. Sie ist um eine ganze Gruppe gegen das Vorjahr vermehrt worden und spielt jetzt in sechs Gruppen. Man hätte sich die Aufstiegsspiele der einzelnen Kreismeister außer sparen können, denn alle Kreismeister der 1. Kreisklasse sind in die Bezirksklasse aufgestiegen, dazu auch noch fast samerweise der an 2. Stelle stehende TuS. Mengede. Der Industriebezirk umfasst allein drei Gruppen; Gruppe 1 (Vöckum, Witten, Schwelm, Gevelsberg, Milspe etc.), Gruppe 2 (Dortmund, Hagen, Unna etc.) und Gruppe 3 (Selsenkirchen, Gladbeck, Vottrorp, Bocholt etc.). Es folgen dann die Gruppe Minden (Herford, Bielefeld, Salzuflen, Bippstadt, Hamm etc.), die Gruppe Münster (Rhine, Gronau, Münster, Ahlen, Vöckum-Hövel, Recklinghausen etc.) und die Gruppe Siegen, die sich von Arnsberg über Hemer, Werthol bis Siegen erstreckt. Man sieht also, daß ziemlich Veränderungen vorgenommen sind. Der 1. Spieltag bringt sofort interessante Paarungen, so z. B. in der Gauliga das Recklinghäuser Oststreffen. Unser Kreismeister Unna 07 hat sich in Haspe gegen die dortige Union zu bemühen, während Unna 08 zu Hause auf Hagen 72 trifft. Der deutsche Fußballmeister Schalke 04 greift noch nicht in die Punktspiele ein.

Da gerade von Schälke die Rede ist, lohnt sich ein kurzes Eingehen auf ein interessantes und bezeichnendes Ereignis. Am letzten Sonntag hatten die Knappen anlässlich der Feier ihres 30jährigen Bestehens den großen Münzberger Fußballklub zu einem Revanchespiel geladen. 35.000 Zuschauer aus allen Teilen Westdeutschlands, unter denen sich auch über 70 Fußballfreunde aus Kamen befanden, wollten Zeugen dieses großen Treffens sein. Sie wollten aber auch vor allem die beiden Stützen der Schälter Elfi, Ernst Kuzorra und Fritz Seeppan, deren Mitwirkung tags zuvor ausbrüchlich betont wurde, in ihrem Element sehen. Als dann die Mannschaft ohne Kuzorra, ohne Seeppan und ohne Ueban das Spielfeld betrat, mußte es sich der deutsche Meister und Liebling aller Fußballer gefallen lassen, auf eigenem Platz in seinem ersten Spiel seiner Meisterswürde ausgepfiffen zu werden. Das dürften die Knappen in diesem Ausmaß das erste Mal erlebt haben. Es mag für sie aber gleichzeitig eine ernste Mahnung sein. Die Schälter hätten durch nichts besser und schöner ihren Dant an Westdeutschlands Fußballgemeinde

Böhen, 1. Sept. (Diebische Eheg.) Den Bemühungen der hiesigen Gendarmarie gelang es überraschend, einen vor wenigen Tagen ausgeführten Radendiebstahl beim Uhrmachermeister Wäger hieselbst aufzuklären. Als Dieb wurde die noch jugendliche Ehefrau H. H. ermittelt, die wenige Tage vor ihrer Eheführung, als sie einen Ring zur Eingrabung des Namens zum Uhrmachermeister W. brachte, aus einem Schmuckkasten auf der Theke zwei Paar Ohrringe, einen Herren-Siegelring und einen Damen-Fingerringstahl entwendete. Die Gendarmarie erhielt Kenntnis davon, daß die Ehefrau H. H. und der Ehemann gleichfalls im Verbaath eines Gartendiebstahls standen, den die beiden im Garten des Weichenstellers K. Hofe im Bodenstamm ausgeführt hatten. Hier hatten sie eine große Anzahl Vogelhäuser entwendet, die sie auf dem Boden ihrer Wohnung untergebracht. Bei der am Freitag vorgenom- menen Hausdurchsuchung wurden die gestohlenen Ohrringe und der Herren-Siegelring, sowie der Damirring gefunden. Ein Paar Ohrringe hatte die Diebin bereits verschluckt, auch diese konnten wieder herbeigeschafft werden. Die Diebin stand bei der Vernehmung die ausgeführten Diebstähle an, ebenfalls der Ehemann der H. H., der Arbeiter W. H., der den Gartendiebstahl mit seiner Ehefrau gemeinsam ausgeführt hatte. Gegen die beiden Ehegatten wurde An- zeige erlattet.

Herringen, 1. Sept. (Umbauten und Neubauten.) In der letzten Zeit war in Herringen eine rege Bautätigkeit zu verzeichnen. Da ist zunächst die Erneuerung des Kirchturms der evgl. Kirche zu nennen. Des weiteren wurde ein Umbau in dem Pfarrhaus des zweiten Pfarrbezirks vorgenommen. An der Endstation der Straßenbahn ist eine schmucke Kellertafel aus Beton erstanden. Auch mehrere hiesige Anwohner haben zur Arbeitsebeschaffung beigetragen. Da ist zunächst auf der Bräggelhoff'schen Besitzung am Hülterplatz ein Neubau für Wohnungen geschaffen worden. Geht man von dort die Holzstraße in Richtung Renten-Kolonie weiter, dann trifft man zur Linken Straßenfeste auf den Umbau des Hofschaffners H. Otten. Hier wurde auch mit der Zweckmäßigkeit einer geräumigen Wohnung eine schöne Straßenfront verbunden. Kurz vor der Renten-Kolonie ist neben den anderen schmiden Neubauten, die während der letzten Jahre dort erstanden sind, ein neuer hinzugekommen. N. H. undorf läßt hier ein Eigentum erheben. Weiter in der Renten-Kolonie sind noch zweckmäßige Umbauten des Fuhrerabgeschäfts A. Elegen zu erwähnen. Wogte die Bautätigkeit weiter so anhalten und somit zur Wirtschaftsanfurbelung beitragen.

den herzlichsten und untergezüglichen Empfang am 25. Juni nach Erringung des Meistertitels abtätigen können, als wenn sie denjenigen ihrer Anhänger, die aus irgendwelchen Gründen, die meist wohl finanzieller Art waren, den grandiosen Endkampf in Berlin nicht miterleben konnten, eine Wiederholung dieses Ringens in kompletter Besetzung geboten hätten. Denn wie viele erworbene wahre Fußballfreunde werden ihre letzten Pfennige geopfert haben, um endlich einmal ihren Ernst und ihren Freiz spielen sehen zu können, und dann dazu noch gegen den „Club“. Statt dessen tigen die „Kanonen“ als Zuschauer auf der Tribüne. Daß die Schalker trotz des Erfolges noch 3:1 gemannet, spricht für ihr Können und ihre spielerische Ausgeglichenheit, der schlechte Eindruck war jedoch nicht zu vermindern. Noch nie war eine Mannschaft in Deutschland so beliebt und so populär wie die der Knappen, sie tun jedoch gut daran, den Bogen nicht zu überbannen.

Etwas vollkommen Neues wird in der kommenden Spielzeit in den Pflichtspielen der Nachwuchsmannschaften der Gauliga- und Bezirksklassenvereine des Fußballbezirks eingeführt. Diese Spiele müssen stets vor den Spielen der 1. Mannschaften ausgetragen werden und so frühzeitig beginnen, daß der festgesetzte Spielbeginn der 1. Mannschaften eingehalten wird. Spielberechtigt für die Nachwuchsmannschaften sind alle Spieler im Alter von 18 bis 22 Jahren, Strichig ist der 1. September 1912.

Die Vorschriften gegen das „Ziehen“ von Spielern sind wesentlich verschärft. Der Rechts-
wart des Gau's Weiskopf hat u. a. folgendes
angordnet: Wer mit einem Spieler eines an-
deren Vereins in Verbindung tritt mit dem Ziele,
diesen für seinen Verein zu gewinnen, wird
mit sofortiger Wirtung aus dem DFB. aus-
geschlossen. Die gleiche Strafe trifft denjenigen,
der einem Spieler eines anderen Vereins Arbeit
verschafft oder verspricht mit dem Ziele, diesen
für seinen Verein zu gewinnen. Mit der glei-
chen Strafe wird der Spieler belegt, wenn er
sich in solche Verhandlungen einläßt.

Nach den neuen Bestimmungen des D.B. müssen die Tore eine Länge von 7,32 Meter haben und 2,44 Meter hoch sein; die Pfosten sollen 12,5 Zentimeter breit sein. Hier sind also geringe Veränderungen erforderlich. Bei nicht vorchriftsmäßigen Mäßen fallen evtl. Einsprüche dem Platzverein zur Last.

Zum Schluß ist noch zu erwähnen, daß der D. B. Westfalen-Wieder wieder dem Dortmund-Kreis zugeteilt ist. An seiner Stelle spielt in der Gruppe 2 der 1. Kreisklasse der S. B. Preußen-Werk.

Spiel / Sport / Turnen

Fußball
Nr. 28 Altenbögge : S. S. Coest

Die als Spitzengführer der 2. Bez. Mannschaften aufgetretenen obigen Gegner treffen sich am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz in Altenbögge zum Rückspiel. In den frühesten Jahren kehrten sich beide Vereine stets spannende Kämpfe, die weithin bekannt verließen. Die Ergebnisse aus diesem Treffen waren immer äußerst knapp. Nach der Spielruhe trugen die Altenbögger ihr erstes Spiel in Coest aus und blieben dort fester Sieger. Die Coester bemühen nun darauf, ihre Niederlage wieder wett zu machen, indem sie alles daran setzen werden, den Altenböggen den Sieg auf eigenem Platz streitig zu machen. Die Vorherseher müssen daher sehr auf der Hut sein, um keine Enttäuschung zu erleben. Zumal nach der völlig unerwarteten Niederlage am vergangenen Sonntag in Königsdorn haben sie alle Ursache, sich auf sich selbst wieder zu besinnen. Was die Mannschaft in dem Spiele zeigte, darf die Sonntag keinesfalls vorführen, da sonst diese Niederlage eine Reueauslese erfahren würde. Zeigt die Elf den nötigen Zusammenhang und die bisher in den Meisterschaftsspielen vorgeschulte Spielweise, dürfen die Besucher ein spannendes Spiel zu sehen bekommen, dessen Ausgang wir vollständig offen lassen.

Vor dem Spiel der 1. Mannschaften treffen die Reserven beider Vereine ebenfalls im Rückspiel. Die Reservisten dürfen nach dem 1:1-Ergebnis in Coest hier zu einem Sieg kommen.

1. Sagg. Lössen. 2. Sagg. Holz
Am Sonntag empfangen die Beradent
den Tus-Bohauerholz zum Rükspiel. Am ersten
Spiel verloren die Hiesigen mit ihrer 2. Garni
zur hoch. Diesmal heißt es Rebange nehmen.
Nun ist es eine Vorprobe für die kom
mende Schiesserie.

Evangelische Gottesdienste

Altentbügge: Sonntag 9 Uhr Kirchentaufer; 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Esch; 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Bönn: Sonntag, 9 Uhr Gottesdienst;
Pfarrer Reese; 10 Uhr Kindergottesdienst; 11
Uhr Kindertaufen.

Heeren: Werwe: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Männer und Jungmänner; 9,30 Uhr Sonntags mit Predigt; 2,30 Uhr Dankandacht mit Gesang. Nachmittags 5 Uhr große Glaubenskundgebung in der Pfarrkirche in Kamen, an der auch die Männer und Jungmänner unserer Gemeinde zahlreich theilnehmen wollen.

Flörsch: Sonntag 8 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Hirsch; 14 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Hirsch.

R h h n e r n : Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kinder Gottesdienst.

Wiejherhöfen: Sonntag 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Feuermann; 10,15 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 2,30 Uhr Wiederbeginn des Katechumenenunterrichts. Donnerstag 7,30 Uhr Bibelstunde, Robertstraße 86.

Fünftehnter Sonntag nach Pfingsten.
Schutzengeldfest

Altenböge: 7.30 Uhr Frühmesse, Kom-
munion unserer Männerwelt als Treuebeken-
nung zu Christus und seiner Kirche; gemeinsa-
m. Kommunion der Knaben des 7. und 8.
Schuljahres; 10 Uhr Hochamt mit Festpredigt;
10 Uhr Festandacht zu den hl. Schüngelst.
Freitag, den 7. Sept., 7 Uhr, Hochamt zum hl.
Herzen Jesu. Gemeinsh. hl. Kommunion der
Meldiener und der Herz-Jesu-Berecher und
Berecherinnen. Abends 8 Uhr Herz-Jesu-
Andacht, Samstag, den 8. Sept., Maria Ge-
burt; 7.15 Uhr Hochamt zu Ehren der Mutter
Gottes, wozu besonders unsere Frauen und
Mütter eingeladen sind. Donnerstag, den
7. Sept., ft wegen des Herz-Jesu-Freitags von
— 7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

8 Uben: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt
 und gemeinsch. hl. Kommunion der Männer
 und Jungmänner als Abschluß des Triduums;
 8 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Abendmahl
 mit Segen zu Ehren der hl. Engel; 5 Uhr
 Gebetsstunde der Männer und Jung-
 männer des Dekanates Kamen in der
 Kamen

Heeren: Sonntag 9,15 Uhr Jugen-
gottesdienst, zu dem auch die Erwachsenen ein-
geladen sind; 10,30 Uhr Kindergottesdienst. Don-
nerstag, abends 8 Uhr, Gemeindefeststunde im
Kindergarten.

Serringen: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Frauen; 9 Uhr Kindermesse mit Kinderlehre; 10,20 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Nachmittagsgottesdienst.

Wiescherhöfen: 7 Uhr Frühmesse im
Predigt und gemeinsch. Hl. Kommunion für
alle Frauen und Mütter; 9,30 Uhr Hochamt
mit Predigt

Auf zur deutschen Eiche, Kamen!

Sonntag, den 2. Sept., findet ab 5 Uhr nachmittags

Tanz im Freien u. Konzert

In meinen gepflegten Gartenanlagen statt, bei ungünstiger Witterung im Saal. 1825

Gastwirt Heinrich Föge.

W. Nuss

Unna-Königsborn.

Jeden Sonntag ab 4 Uhr

Konzert u. Tanz.

Eintritt frei. 1702

RENNEN ZU DORTMUND

Sonntag, den 2. September 3 Uhr

Mittwoch, den 5. September 3 Uhr

Gesamtpreise 30000 RM.

Niedrige Eintrittspreise. Bei Lösung einer Eintrittskarte (außer Logen) ist eine Dame oder ein Kind frei.

Auch Mittwoch: Sonntagsrucksackfahrten nach Dortmund. 1883

Leibbinden

nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung.

R. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16.

„Schützenheide“

Bergkamen.

Montag, den 3. September, 16 Uhr beginnend

Konzert und Deutscher Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein Der Schützenwirt: Paul Müller.

1909

Lernen Sie Autofahren!

in der

Fahrschule Lechleitner

Kamen Ostenstr. 10 Ruf 2070

Gute Ausbildung! Mäßige Preise! 1821

Kontinental-Karten

zu haben in der

Märkischen Buchhandlung

Kamen und Altenböge.

Bürgerhaus Scholz, Kamen.

Sonntag, den 2. Sept., ab 4 Uhr

Konzert. Tanz.

Ab 8 Uhr

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Wiedersehensfeier ehemaliger 24er in Altenböge

in Altenböge.

Die Wiedersehensfeier aller

1909 — dabei 24er, 231, 209er, 111/24er 66er — und

für die Bedenkenfälligkeit der 24er am 6. und

7. Okt. 68. 38. färbten rüßig vorwärts. Ansticht:

Kam. Paul Zemann, Dortmund, Marktstr. 84.

Westfalen u. Rheinland

Unterach, 1. Sept. (Durch Reichstun in

den Tod.) In Unterach ereignete sich ein

Verkehrsunfall, bei dem der 13 Jahre alte

Hilfslunge Bloß aus Godesberg tödlich ver-

unglückte. Mehrere seiner Kameraden, die von

einer Eifelstour kamen, hängten sich zusammen

mit ihm an einem mit Schwemsteinen hoch-

beladenen Lastzug, der von einem Traktor ge-

zogen wurde. In der Adolf-Hitler-Strasse kam

der Junge mit seinem Rad an den Bordstein,

stürzte und geriet unter die Räder des An-

hängers. Er erlitt hierbei so schwere Ver-

letzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

Spiel, Sport, Turnen

Olympia-Kernmannschaft.

Nach den Gewichthebern stehen jetzt auch

die Ringer der deutschen Olympia-Kernmann-

schaft im griechisch-römischen Stil namentlich

fest. Im freien Stil will man erst noch die

verschiedenen Turniere und vor allem die

Europameisterschaften abwarten, ehe hier die

Wahl getroffen wird. Die Kernmannschaft im

griechisch-römischen Stil lautet: Pantan: B.

Wöhrle, Köln-Mülheim, A. Montan-Bamberg,

H. Hermann-Saarbrücken, J. Felle-Badnang,

— Feder: E. Spring-München, S. Nettes-

heim-Köln-Grenfeld, C. Bauer-Berlin, R.

Gauß-Merfeld, G. Weidner-Göppingen. —

Leicht: B. Carl-München, S. Schwarzkopf-

Koblenz, J. Mundigheim-Mainz, D. Fremd-

Wiesbaden. — Welter: J. Schäfer-Schiff-

stadt, G. Wellhöfer-Münster, C. Höpfer-Tut-

lingen, S. Widmann-Essen. — Mittel: J.

Reinhart-Essen, S. Scharf-Börde, H.

Reinhart-Essen, J. Magin-Wiesbaden, A.

Gaudin-Wiesbaden. — Schwere: C. Sie-

bert-Darmstadt, H. Hansen-Essen, P. Kö-

hmer-Reichenbach, A. Grotz-Wiesbaden, A.

Engelhardt-Reichenbach. — Schwergewicht: A.

Hornfischer-Münster, J. Muth-Börde, A.

Boged-Darmstadt, C. Rögeler-Unterföhring.

Röln 93 ist westdeutscher Meister.

Vom Führer der Gruppe West im Deutschen

Schwerathletik-Verband, Müller-Düsseldorf, wurde der

Westmeister der Gruppe West im Deutschen

Schwerathletik-Verband, Müller-Düsseldorf, wurde der

Westmeister der Gruppe West im Deutschen

Schwerathletik-Verband, Müller-Düsseldorf, wurde der

Westmeister der Gruppe West im Deutschen

Schwerathletik-Verband, Müller-Düsseldorf, wurde der

Westmeister der Gruppe West im Deutschen

Schwerathletik-Verband, Müller-Düsseldorf, wurde der

Westmeister der Gruppe West im Deutschen

Schwerathletik-Verband, Müller-Düsseldorf, wurde der

Westmeister der Gruppe West im Deutschen

Schwerathletik-Verband, Müller-Düsseldorf, wurde der

Westmeister der Gruppe West im Deutschen

Schwerathletik-Verband, Müller-Düsseldorf, wurde der

Westmeister der Gruppe West im Deutschen

Schwerathletik-Verband, Müller-Düsseldorf, wurde der

Westmeister der Gruppe West im Deutschen

Schwerathletik-Verband, Müller-Düsseldorf, wurde der

Dortmund ist Notstands-gemeinde.

Warnung vor Zuzug!

Die Stadtkreise Witten, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld,

Wirtschaft und Handel.

Deutsch-finnländischer Zahlungsverkehr.

Da die deutsch-finnländischen Besprechun-

gen über die Neuordnung des Zahlungsver-

kehrs erfolgreich verlaufen, haben sich

die beiden Regierungen, um den Zahlungsver-

kehr während der Verhandlungen nicht einer

Belastung zu unterwerfen, darauf geeinigt, das

bisherige vom Deutschen Reich vorzuziehen

am 1. August 1934 gekündigte Zahlungsabkom-

men bis zum 15. September 1934 in Kraft zu be-

lassen. Den deutschen Belangen wurde durch

Entscheidung des Reichsverkehrs-Ratung

getragen, indem sich Finnland verpflichtete, für

die Bezahlung der Exportlieferungen des deut-

lichen Handels rückwirkend bis zum 1. August

1934 freie Devisen bereitzustellen, so daß sich die

am 1. August 1934 von Deutschland ausge-

prochene Kündigung des deutsch-finnländischen

Zahlungsabkommens auf dieses Geschäft über-

haupt nicht auswirkt.

Berliner Börsen-Kurse.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

15.8. 31.8.

Du sollst dir kein Bildnis machen.

Skizze von Hans v. Hülfsen.

Was ist die Geschichte vom unseligen Ende des Bildhauers Simon Mergenthalers. Sie hebt mit dem Tage an, da er aus Rat- hals der kleinen fränkischen Stadt berufen wurde und dort den Auftrag erhielt, eine der beiden Figuren an der großen Orgel von Sankt Sebaldis kunstreich zu restaurieren. Denn vorher hatte sich das Leben des rüstig aufs Greisenalter zurechtfindenden Mannes gleichsam in der Klausur einer Mönchszelle vollzogen; und wie in solchen Zellen an der getünchten Wand als einziger targer Schmuck der Kreuzigung hängt, so hatte Simon Mergenthaler über seinem Leben nur ein Bild er- höht, vor dem er im Geiste kniete: Es war der große Tilman Riemenschneider, dessen glorreiches Bild hatte Simon Mergenthaler vorangeleitet, wenn er seine Schmittmesser an tausend Dingen des nützlichen Alltags stumpf machen mußte. Als höchster Ehrgeiz aber sah in seinem Herzen der betvegene Mann, sich in den Besitz eines Werkes von Tilman Riemenschneider zu setzen. Zu diesem Zwecke ließ er seit langem durch Agenten in vielen Städten heimlich danach fahnden, was man erst durch die polizeiliche Untersuchung später erfahren hat.

Zur Ausführung seines Planes ist es nie gekommen, und zwar vor allem darum nicht, weil unter wohlweislicher Rat den Beschluß faßte, die Frauenfigur an der Orgel von Sankt Sebaldis restaurieren zu lassen, und die verant- wortungsvolle Arbeit den kunstfertigen Händen Simon Mergenthalers anzuvertrauen.

Es wurde alsbald, unter Meister Simons Aufsicht, die kleine Figur vom Prospekt der Orgel gelöst und behutsam auf den steinernen Sockel niedergelegt, wo sie sich freilich als nahezu lebensgroß erwies. Man trug sie in des Bildhauers Werkstatt, wofelbst Simon Mergenthaler sie eigenhändig aufstellte und ins Licht rückte. Prüfend zusammengekniffenen Auges sah er sie an — und erkannte sofort, daß er niemals noch eine solche Kostbarkeit unter seinem Dach beherbergt hatte.

Es war eine zarte weibliche Gestalt, Mäd- chen an der Grenze der eben erblühenden Jugend, in einem wunderbar kunstvoll ge- bauchten Faltengewand, mit gelocktem Braun- haar und einem so reinen und gläubigen Aus- druck des im Sinnen geöffneten Mundes, daß dem alten einsamen Meister, der nie einen Frauenmund geküßt, das Herz erbeite. Die noch kindlichen Hände hielten eine halb ent- faltete Notenrolle, die krumm und be- schädigt war. Und stark beschädigt zeigte sich auch der linke der mächtig ausgebreiteten Flügel und viele Teile des Faltengewandes. Aber das Gesicht und die schmalen Hände hatten so aller Verwitterung standgehalten, daß des Beschauers bebendes Herz Verklärung sonder- gleichen erlebte, die für eines kurzen Schlags Dauer über die schwindende Kraft des Alters- den ging. . .

Nachdem Meister Simon sich in die Wirk- lichkeit zurückgefunden, schickte er die Kente, die ihn behilflich gewesen, weg. Dringend häm- mernte an seiner Brust der Wunsch, allein zu sein mit dem Bilde, von dem er eine Aura magischer Kräfte ausströmen fühlte. Er ging wiederholt um die Skulptur herum, betastete sie mit scheuem Finger, trat zurück, die Augen schattend, und Bewunderung füllte mit hellem Glanz sein Herz. Welche Anmut! Welche Lieblichkeit! Welche holde und beruhigende Ruhe in diesem noch knospenhaft unerschlossenen und doch schon in höchster himmlischer Liebe brennenden Körper! Wer war der Meister, der dies Wunder aus dem rohen Holze des Binden- stammes herorgezaubert? — Vergessen sein Name, verweht sein Ruhm! Trauer beschlich, wie einer Wolke kühler Schatten, die Seele. Aber sogleich zog die Wolke weiter, und her- lich und gewaltig gleichend brach Sonne ein: Was galt denn ein Name, was ein Ruhm vor dem Werte, das sie überlebte, das noch nach Jahrhunderten dastand und im Herzen dieselbe Flamme aufkündete, darinnen einst in der Zeugungstunde des Schöpfers Brust ge- brannt!

Von neuem trat Meister Simon hinzu, die Gestalt zu prüfen. Er holte vom Werkstisch ein großes Augenglas, damit er den Wurm- fraß und seine Verheerungen an dem kost- baren Gebilde untersuchte — und fuhr jäh- lings, wie wenn eine Ratter auf ihn zugezuckt, zurück, da er an verborgener Stelle das ver- traute Reichen, das heilige Monogramm ent-

deckte. Zu übermächtiger Erschütterung aller Sinne warf sich der Schnitzer auf die Knie und schlang — wie ein Ertrinkender oder wie ein Verirrter? — die Arme um die schweigend über ihn hinweggleitende Gestalt, und sein Mund stammelte wilde, verwirrte Worte, so oft die Lippen sich von den Füßen der Jung- frau lösten. . .

Was von dieser Stunde an in Meister Simon und mit ihm vorgegangen, ist von Dunkel bedeckt, er hat es als sein Geheimnis ins ehrlöse Grab an der äußersten Friedhofs- mauer mitgenommen. Nur durch die vor der Polizei gelassenen Aussagen können wir uns die Zusammenhänge einigermaßen wiederher- stellen. Gesell und Lebrud sagten übereinstimmend aus, daß ihnen noch am selben Abend, zu ihrem großen Staunen, ein Zettel zugestellt worden, durch den Mergenthaler ihnen Urlaub gab und sich jeglichen Besuch in der Werkstatt verbot. Er habe sie erst wieder rufen lassen, damit sie ihm bei der Rück- führung des wiederhergestellten Bildes in die Pfarrkirche hülfsen. Das Bildwerk sei herrlich erneut gewesen, sagten sie — nun, das wußten alle, die es Sonntags an seinem Orgel vor der Rückpositur der großen Orgel sahen und anstauten!

Die alte Zungeherin befandete, daß der Meister auch ihr, ohne eine Erklärung zu geben, während dieser vier Wochen das Be- treten der Werkstatt verboten habe. Der Po- lizeimeister, der die Unternehmung dieses seltsamen, unsere kleine Stadt in einen wahren Taumel von Neugier und Teilnahme stürzen- den Kriminalfalles führte, konnte in seinem Astenstück nur noch Weniges vermerken. So, daß sich in der Hinterlassenschaft Simon Mergenthalers, und zwar in einem abgegriffenen Lederbeutel unter seinem zerwühlten Kopfs- kissen versteckt, eine Summe vorfand, die ihn nach den bescheidenen Begriffen seiner Mit- bürger zum reichen Manne machte und die mit dem möglichen Gewinn aus seinem Ge- werbe nicht recht in Einklang zu bringen war, auch wenn man seinen stadtbekannten Geiz in Rechnung stellte. Ferner, daß der amerika- nische Staatsangehörige William Sanders, der in Bremerhaven festgenommen und wegen versuchten Vergehens gegen die Zollgesetze in Untersuchungshaft gestellt wurde, sich zwei Tage in unserer Stadt aufgehalten und die weitaus meiste Zeit hinter verschlossenen Türen in der Werkstatt Meister Simons ver- bracht hat, von wo er schließlich eine große, schwere Kiste zur Bahn schaffen ließ. Das be- stätigten wiederum die Aussagen von Geselle und Zehnjunge, die zwar bei der Verhandlung zwischen dem Meister und seinem Gaste nicht zugegen gewesen, aber zur Hilfeleistung beim Abtransport der Kiste gerufen worden waren. Wie hätten sie geglaubt, so sagten sie be- zuehrnd, daß in der Kiste sich die Figur be- finden würde, die doch zur gleichen Stunde männiglich hoch oben an der Orgel von Sankt Sebaldis bewundert!

Ein Abgrund tut sich auf.

Skizze von Ella Luise Rauch.

Baudirektor Woldemar war an jenem Sonntagmorgen mit seiner Familie und den Gästen zum Promenadenkonzert in den Park gegangen. Und dort, unter den Klängen des Marsches hatte es sich ereignet. Ein ganz kleines Geschehen, ein lächelndes Spiel fast, das minutenlang die Glieder der Promenieren- den bewegte, und hatte doch in seinen Lebens- weg das Hindernis gewälzt, vor dem dann, einige Monate später, seine Kräfte erlahmt waren.

Er war von Geburt nicht Deutscher, son- dern Russe, aufgewachsen in der Schweiz. Durch weitreichende Beziehungen der deutschen Mutter war es später möglich geworden, daß sein Wunsch sich erfüllen ließ: man über- antwortete ihm den Posten als Direktor der großen deutschen Handelsbank in R. Er liebte das deutsche Land, besonders das Grenzland, fühlte sich ihm als Bürger in allen Stücken verpflichtet und konnte seine geheimsten Adern. Seine volkswirtschaftlichen Aufgaben fanden weitestgehende Beachtung und erhöhten noch das Ansehen, das er genoß. Seine Frau ent- stammte einer altadeligen preussischen Fa- milie. Ihre Ehe war glücklich.

Der Schluß des Konzertmeisters ging auf Grund aller Aussagen dahin, daß der durch Selbstentlebung geendete Bildhauer Simon Mergenthaler in aller Heimlichkeit, und zwar mit bewundernswürdigem Geschick, eine Kopie der von seinem sachmännischen Auge als Riemenschneider'sche Arbeit erkannten Orgelfigur hergestellt, ihr das Aussehen des Originalwerkes gegeben und die Fälschung an die Kirchengemeinde abgeliefert habe — wäh- rend er das kostbare Original für sich behielt, in dem versperrten Nebenraum seiner Werk- statt versteckte und schließlich an den amerika- nischen Kunstsammler Sanders verkaufte. Daß gewinnstüchtige Absicht das Motiv seines ver- brecherischen Handelns bildete, war dem Po- lizeimeister nicht zweifelhaft.

Soweit die Akten, mögen sie nun irren oder nicht. Ueberrigens irren sie sicher in dem, was sie über Simon Mergenthalers Motive zu seinem Tun sagen. Denn es ist gewißlich vieles in der Welt, was nicht in den Akten steht! Und wir vermögen wohl nachzufühlen, welche unerfätsche, nach Andacht, Rauch und Verklärung sehende Gier in dem sechzig- jährigen Künstler gekauert haben muß, daß er so vom geraden Wege abirrte. Es gibt nur eine Gottheit, die allein das Gute will: das ist der Gott, dem in Sankt Sebaldis die Orgel mit dem nummehr wieder an seinen Platz gebrachten Bildwerke Tilman Riemenschneiders steht, singt und braust. Jede andere Gottheit aber, die Menschenwürde erschaffen, hat ein Jaussgefiht und läßt ihren freibenden Schöpfer unbetaten über das, was gut und böse ist.

Meister Simon hat das erfahren! Wie mag er gelitten haben in dem langen Jahre, da er das Bild in seinem halbblinden Schlaftraume verbarg! Was mag er durchgemacht haben, ehe er sich entschloß, den Schatz, das ersehnte, geliebte, verehrte Idol, heimlich und auf straf- würdigem Wege — denn eine Schuld zeugt die andere! — aus dem Hause zu schaffen, in dem es keinen Segen gewirkt! Wir dürfen glauben, daß er sich vor dem Gott, der über allen Menschengöttern ist, reuig nieder- geworfen hat, ehe er, als die Nachricht von der Verhaftung des Amerikaners und der Be- schlagnahme des unedlen Gutes in seines Herzens Verzweiflung nach dem scharfen Schmittmesser griff, mit demselben Werkzeug zu fähnen, mit dem er gesündigt.

Er hat einen Zettel hinterlassen, der jetzt zuoberst in das Astenstück „Simon Mergen- thaler, Bildhauerkunst, hierelbst“ eingeklebt ist. Durch ihn vermag der Meister all sein Hab und Gut der Kirchengemeinde zu Sankt Sebaldis und das gleichzeitig, man wolle, sobald das kostbare Originalwerk wieder der beraubten Kirche zurückgegeben sei, seine eigene Arbeit, die er als fluchwürdige Fälschung be- zeichnete, auf öffentlichem Plage verbrennen.

Dieser Bille ist indeßen nicht entsprochen worden. Die köstliche Jungfrauenfigur, des Meisters bestes Werk, hat vielmehr ihren Platz unter der Pfarrkanzlei gefunden und blüht mit hohem Ansehn, als die sich des Sonntags zur Predigt um sie scharen. Und wenn Meister Simons unruhiger Geist bei Nacht um die schweigende Orgel und unter der hohen Wol- lung irt, mag er das als Zeichen dafür empfangen, daß Jesus die Sünder annimmt.

Wie konnte es bei diesem so Wohl- und Festgefühl möglich sein, daß die Latte des deutschen Marsches seinen Lebensplan zerrissen, sein Schaffen zerstörten, ihn heimatlos machten? Etwas so Geringfügiges. Man denke, — ein Kinderschritt!

Seine Frau also, das Töchterchen an der Hand, war mit den fremden Damen im Zuge der Wandelnden vorangeschritten, er folgte mit dem Sohne. Die Kapelle spielte den Hohen- friedberger Marsch. Da hatte der achtjährige Bub an seinem Arm gezerrt, mehrere Male, drauf unmutig sich gelöst.

„Du kannst nicht richtig gehen, Papa, Du verkehrst es nicht. . .“

Und hatte sich, sonst so zurückhaltend, einer der fremden Damen an den Arm geküßt. Diese nur, das Verlangen des Kindes spürend, war augenblicks, strafften und leichten Schrit- tes, in das Marschtempo der Musik gefallen — mit ihr der Bub, die leuchtenden Blide be- geistert auf den Dirigenten gerichtet. Des Direktors Frau, kaum dies gewahrend, nahm den gleichen beschwingten Schritt an, darauf an ihrer Seite auch die kleine Tochter.

Als die Vorbereit der Reihe umbogen, be-



Schattiges Plätzchen.

Carl Haug.

gegneien sich die Verwandten und grüßten sich mit einem Lächeln auf militärische Art. Das sahen andere, lächelten ebenfalls — mit einem Mal aber, ohne sichbare Verständigung, schritt der ganze Zug der Promenierenden im Tempo der Musik, gerade die Körper, und mit einem ganz gleichen Blick in allen Augen, einem Ziel-Sehen gewissermaßen, an ihm, der am Wegrande stehen geblieben, vorüber.

Und da war ihm die Vision gekommen. Er sah: das sind die Deutschen. So, unauffallsam marschieren sie, wenn der Ruf kommt, ihrem Ziele zu. Sie können niedergelassen, zerbreitelt, gedemütigt, zum Taumeln gebracht werden, das geschieht ihnen und geschah ihnen je — aber wenn der Ruf kommt, der sie aufricht, den allein sie hören, dann gehen sie mit diesem Schritt, in dem das Unauffallsame schwingt, dem Ziele zu. Das sind die Deutschen. Es ist vermessend, ihren Weg errechnen zu wollen, ihn zu biegen oder zu bestimmen — wenn der Ruf kommt, marschieren sie.

Und daß er so dachte: die Deutschen — daß er nicht sagte „wir“, und daß er sie gehen sah in diesem geschlossenen Zuge, während er am Rande hielt, nicht in ihren Reihen ging, in ihrem Schritt, ihn gar nicht in sich fühlte, — das war es gewesen.

Ein Fremder, sah er von nun an auf das unbegreifliche Volk, in dem befestigt seine Kinder schritten und seine Frau. Seine Ge- danken, seine geistigen und seelischen Kräfte, gesammelt, gelangt, rangen lange mit der Ohn- macht. Standhaft war auf dem Posten, der ihm überantwortet war, nach selbster- ständlicher Pflicht. Er mußte hinterherkommen über diesen kleinen abgründigen Spalt, der ihn jenseits gestellt, er mußte die Zugehörigkeit, die er nur Scheinbar besaß, errögen können. Und sein Willen war so innerlich, daß nie- mand es bemerkte, nicht einmal seine Frau. . .

Er kam nicht hinterher. Der Spalt, einmal sichtbar geworden, war nicht zu schließen. Die beruflichen Dispositionen und Handlungen lit- ten unter der Unsicherheit. Als der gewissen- hafte Mann das gewahrte, zog er die Fol- gerung und trat von seinem Amt zurück.

Dieser die Familie so bestürzende Schritt wurde von den Freunden und Nächststehenden bewegt besprochen, bedauernd, rätselnd. — An den Kinderschritt im Takt des Hohenfriedber- ger Marsches, an die kleinen Ohren, die den fernsten Ruf vernommen, konnte wirklich nie- mand denken.

In der Frühe.

Aus welcher Welt stammt dieser Sauch. Der muß zurück ins Leben rufen! Ein Duft von einem Rosenstrauch? Ein Wehn aus reiner Fernenluft? Ein schimmerndes Reich will dort verschwinden! Das in des Dunkels Tiefen lag, Und dort die hingewachten Stimmen Einfließen einem neuen Tag.

Es perlt wie heimliche Musik Der ewig ahnungsvollen Dinge. Ein Unheimbares ahnt mein Blick In meines Horizontes Auge: Aus jener fremden Welt ein Schein, Die mich in rosig Licht entlassen, Schlägt in des Morgens Schwall herein, Indes die Sterne leis erlöschen.

Wilhelm Weigand

Das Tier im deutschen Volkstum.

Von Willi Damm-Weisenfels.

Seit den Kindheitstagen der Menschen be- steht ein inniges Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Der nordischen, germanischen und besonders der deutschen Seele ist ein Einfühlen in das Innenleben der Kreatur besonders wesenseigen.

Ich durchstreifte das westliche Ausland, Polen und den Balkan, schaute die Menschen und ihre Bräute, versuchte ihre Seele zu ver- stehen und lernte ihre Stellung zum Tier kennen. Weidlichkeit kann ich mir nicht vor- werfen, aber mein Herz erschauert noch heute, wenn ich daran denke, was ich an Gefühl- losigkeit und Grausamkeit dieser Menschen dem Tiere gegenüber erlebte. Unsere germanischen Vorfahren sahen im Tiere kein Wesen, das sie markieren konnten, sondern ahnten in ihm ge- heimnisvolle Mächte. So traten auch die Tiere in Brauch und Glauben in Be- ziehung zur Gottheit.

Uns allen ist das geflügelte Wort „Eulen nach Athen tragen“ bekannt. Aber auch den Germanen war dieser, der Griechengötter Athena heilige Vogel Träger aller Geheim- nisse. Unsere Altvordern kannten die Eule als

U. Sie erblickten in ihr eine verzauberte Menschenseele, die in alle Geheimnisse der Gottheit und der Natur eingeweiht war. So ist es auch zu erklären, daß noch heute im Volksglauben das Kräuzchen als Totenvogel weis, dessen Lebensfaden von den Schicksals- normen durchschnitten wird; es ruft den Men- schen, dessen Lebensfahrt beendet ist, aus dem Hause.

Bauberglaube haftet auch den Eidechsen an. Das Volk will, im allgemeinen nicht viel mit diesem Tier zu tun haben, mancher ver- mutet in ihm sogar ein giftiges Wesen. Die Eidechse war, also nicht auf dem sonnigen Opferplatze bekannt und von den heiligen Jungfrauen, den Sagadinen oder Jöfiden, wohl gelitten. Der Bergglaube faß dann später in den flinken Tieren verzauberte Sagadinen. Heute noch bezeichnet man die Eidechse in Holland als Gagefide.

Die Raubvögel brechen an. Wodan, der Altvater, jagt auf seinem Halse durch die Lüfte. Mit ihm tobt sein Gefolge. Obin will Kunde haben vom Geschehen auf Erden. Die klugen Vögel, die schwarzen Raben, über- mitteln sie ihm. Heute allerdings ist Wodans Vogel, der Kolltrabe, in unserem Vaterlande recht selten geworden. Aber die Vorliebe, Krähen und ihre Verwandten, die Dohlen, zu zähmen und als schaltende Hausgenossen zu

halten, findet sich noch heute überall. Die Ache aus Krähenfedern hat im Bauberglau- ben zur Herstellung von geheimnisvollen Za- men noch bis in das 18. Jahrhundert hinein eine Rolle gespielt.

In anderen deutschen Gauen war Wodans Hölle die Wildgans. Die Germanen hiel- en diesen Vogel aus schon gezähmt. Er er- füllte nicht nur einen wirtschaftlichen Zweck, sondern war auch Kinder neuen Lebens im Frühling und ein Sinnbild der Fruchtbarkeit. Im Spiege geboten, weisagte das Aussehen des Fleisches einen strengen oder milden Win- ter, ein Glaube, der heute noch der Martins- gans im Bauernbrauch anhaftet.

Der beste Lebensamer war den Ger- manen das Pferd, im wachsten Sinne das Tier, das den Reiter in den Kampf und in Meuland trug. Bald weiße, bald schwarze Hölle wurden als Opfertiere ausgeführt. Das Pferd, das noch keinem Reiter gedient hatte, wurde zum heiligen Dienste auf der Wallfahrt verwendet. Es trat mit seinen Hinterhufen den heiligen Ring, in dem der Huro, der Edeling, während des Things stand.

Aus dieser engen Verbindung von Ehr- furcht und Treue war der Glaube geboren, daß Wodan auf einem Hölle über die Welt dahinritt. Aus der Bedeutung des Pferdes für den deutschen Menschen ist es zu nör-

stehen, daß in der germanischen Welt, dem Heiland, die Engel die Vögel der Hölle so- sen auf der Hölle finden. — Die Wallfah- ritten in den Wäldern daher, und ihre Pferde schüttelten aus den Mähnen Tau und Regen. In der deutschen Fabel und im deutschen Märchen spielt auch der Wolf eine Rolle. Der arglistige Schelm und gefähliche Räuber deckt mit seinem Namen im Rechtsleben einen Haken am Glauben, an dem der Redende aufgeknüpft wird. Sein Vetter, der Hund, gibt der germanischen Hundsgottheit ihren Namen, da er Wächter war und als treuer Ge- schützer den Fremden warnte und zurückhielt. Als Gefährte begleitete er den Menschen auf der Jagd und auch im Kriege.

Die Schweinegötter stand bei den deutschen Stämmen, deren Hölle reich an Eichen waren, in hohem Ansehen. Tacitus schreibt: „Sie verehren eine Göttermutter, als Sinn- bild dieses Dienstes führen sie Figuren von Ebern.“ Der Lichtgott Freyr reitet auf einem terfornemende, dem Julteste, auf goldbesetztem Eber daher.

Im Volksmunde heißen Sprichwörter, Lebens- und Bauernregeln, Flurnamen und heimatlische Brauch noch heute auf diese Zu- sammenhänge. Sie sollen im neuen Reiche, in dem unser Volkstum Auferstehung feiern, wieder lebendig werden.

Adelheid Storkebaum Dr. Herbert Meckies

Verlobte

Schwerle/Ruhr
Schillerstr. 4

Kamen i. W.

1. September 1934.

1900



von vorbildlicher Schönheit und Preiswürdigkeit im

Möbelhaus Herlitz

Hamm (Westf.), Bahnhofstraße 14
Das Haus für Wohnungseinrichtungen
in allen Preislagen.
Verlangen Sie Prospekte.

1903

Amtlich zugelassen für Ehestandsdarlehen aus allen Orten



Heute morgen 9¹⁴ Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, die

Ehefrau Jakob Schultk

Franziska geb. von Mallek

Im Alter von 70 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente.

In tiefer Trauer:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Danzig, Hamborn, Duisburg und Amerika, den 29. August 1934.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. September, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Nordenmauer 11, aus statt. — Das feierliche Seelenamt findet Montag morgen 7¹⁴ Uhr in der Pfarrkirche statt. (1889)

Eine wirklich gute kräftige Strapazierhose

in großer Auswahl kaufen Sie für wenig Geld bei

S. Nentwig, Kamen, Weststr. 63.

1903

Empfehle mich als

Fahrlehrer

für Personen- und Lastkraftwagen.

Heinrich Mork

Kamen, Nordstraße 18.

1905

Habe meine

1899

Krautpresse

zum Obstpressen, für kurze Zeit in Betrieb.

W. Lippmann, Overberne, Ruf Werne 429.

Landwirte.

Eine gebrauchte, gut erhaltene, dreiteilige

Chambridgewalze

zu verkaufen.

August Kleingarn, Keningfen.

157

Das Liederbuch der Hitler-Jugend

Uns geht die Sonne nicht unter . . .

Neue, verbesserte Auflage mit vielen neuen Liedern zum Preise von nur 25 Pfg. brosch., mit Noten gebunden 1.35 Mk. empfiehlt die

Märkische Buchhandlung

Kamen
Markt 15

Altenbögge
Bismarckstr. 160

Möbelkäufer!

Eine Sie Möbel kaufen, fordern Sie im eigenen Interesse ein Angebot von der Firma

A. Gemmeke, Möbelfabrik
Steinheim i. Westf.

Musterlager in Dortmund, Westenhellweg 136, I. Et. I. Kampstrasse 102. 1900

Wir liefern Schlafzimmer mit Matratzen zu **RM. 295.-**

Speisezimmer, Eiche mit Nussbaum mit Tisch und Stühlen **RM. 395.-**

Küchen in großer Auswahl, 160 cm **RM. 175.-**

Lieferung erfolgt frei Wohnung.

Inferieren bringt stets Erfolg.

Hill

— — — überraschend in Qualität und Preiswürdigkeit.

Lebensmittel

3% Rückvergütung!

Neues Sauerkraut	Pfd. 20 Pf.
hies. durchw. Speck	Pfd. 96 Pf.
Holländer Käse 40%	1/4 Pfd. 24 Pf.
Edamer Käse 40%	1/4 Pfd. 25 Pf.
Schweizer Käse	1/4 Pfd. 25 Pf.
Feine deutsche Molkereibutter	Pfd. 150 Pf.
Zervelatwurst	1/2 Pfd. 30 Pf.
Puddingpulver lose	Pfd. 36 Pf.
Grießmehl	Pfd. 30 Pf.
Himbeersyrup, lose	Pfd. 55 Pf.
Weizenmehl	Pfd. 17 Pf.
Neue Heringe	10 Stück 35 Pf.
Helles Salatöl	Liter 95 Pf.
Bückinge	Pfd. 25 bis 30 Pf.
Einmachessig	Liter 35 Pf.

Hill

Altenbögge
Bergkamen
Herringen

156



So vielen war die kleine Anzeige in unserer Zeitung beim Suchen einer netten Wohnung behilflich. Warum soll sie das nicht auch für Sie das Rechte finden?

4 Zimmer-Wohnung

in Kamen (3 Personen) gesucht. Näh. in der Geschäftsst. d. Hg.

Zeitungsmakulatur

zu haben in der Geschäftsst. Helle d. Hg.



Stets auf dem Laufenden durch **LEBEWOHL** Bleich, 8 Platten in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Drog. H. Jacobi, Mediz. Dir. Fr. Volkmann, Bahnhofstrasse 53, 1889

Stets auf dem Laufenden durch **LEBEWOHL** Bleich, 8 Platten in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Drog. H. Jacobi, Mediz. Dir. Fr. Volkmann, Bahnhofstrasse 53, 1889

Verantwortlicher Hauptverleger: Heinrich Schubert in Kamen — Anzeigenleiter: S. Schubert in Kamen D. M. VII 34: Markt-Pla 3905.

Vorbilder aus: „Deutsche Frauenkultur“ Monatszeitschrift des gleichnamigen Verbandes, Nürnberg. Verlag Otto Beyer, Leipzig, Berlin.



Für Haus- und Gartenarbeit

Ist waschbare praktische Kleidung ebenso wichtig wie gutes Werkzeug. DFK 1407. Zwei Schürzenkleider in Wickelform. Die Bahnen treten im Rücken übereinander. Abb. a mit voller Ähse und angeknüpftem kurzem Ärmel erspart im Sommer das Kleid. Vorteilhaft ist dazu eine Überhose (Schlupfer) aus dem Stoff des Schürzenkleides. B. Sch. zu beiden Formen f. 100 cm Obw. DFK 1425. Hauskleid mit großer Veeselschürze, deren Leg auf den gleichen Knöpfen gehalten wird, mit denen der Einstecktragen befestigt ist. Rückwärts knöpft die Schürze auf den Gürtel, diese Knöpfe werden nach vorn genommen, trägt man nur das Kleid. Beyer-Schnitt für 96 cm Oberweite erhältlich. Dreiteiliger Hausanzug: Kleid, Schürze, Jäckchen. Das Waschkleid mit kurzen Ärmeln hat am Halsabschnitt vier Knöpfe zum Befestigen der weißen Ähse mit angeknüpften Aufschlägen, f. b. Zwei dieser Knöpfe halten die Schürze a, die außerdem an den Knöpfen des heruntergerückten Gürtels befestigt wird. An kühlen Tagen trägt die Hausfrau zu ihrem Arbeitskleid das Jäckchen. Es kann aus gleichem Stoff oder abstechend aus Wolle oder Wollstoff sein. Schnitt f. 100 cm Oberweite zum Kleid mit Schürze DFK 1423, zum Jäckchen DFK 1424, vom Beyer-Verlag, Leipzig, Hindenburgstraße 72.

Unser Roman

Das goldene Wien

Ein Wiener Roman von Lo Wilsdorf.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)



Nachdruck verboten.

Sie brachte sich mit Vermieten der armseligen Wohnung schlecht und recht durch, denn von der einfügen Wohlhabenheit war durch Ungunst der Verhältnisse nichts übrig geblieben. Aber blutsauer war jedes Stück — und wenn es auch immer noch nach Zichorie roch, untermischt mit Petroleum, so war das nicht anders, als anderwärts in ähnlichen Verhältnissen auch.

„Es geht hoffentlich gut?“ erkundigte sich Burger und schaute sich gleich darauf dieser banalen Frage. Wusste er doch schon aus seiner Zeit, daß die arme Alte kümmerlich genug lebte, und ihre Haupt Sorge darauf gerichtet war, den Zins pünktlich für das Quartal zusammenzulegen.

Der Zins ist heilig bei den Armen. Denn er bedeutet doch wenigstens das Dach über dem Kopf.

„No ja“, beantwortete sie seine gedankenlose Frage mit einer Art Humor. „Gut kann man beim besten Willen nie g'rad' behaupten, denn was das Mädl zahlt, das ist zum Sterben z'viel, zum Leben z'wenig. Is selb'n an arme Haut — aber still is's; so viel ruhig — zahlt pünktlich. Nix zum sagen über sie. Aber das Zimmer is schon fünf Monate frei. Stellen S' Jhna nur, Herr Doktor, a so a schen's Zimmer, völli an Salon tumt ma sagen — net? So elegant und Rohbaarmatratzen — alles echt! Und denen Leut' is halt allweil und allweil noch zu teuer, die weil i eh scho' heruntergegan bin mit'm Zins.“

Burger konnte sich schon vorstellen, wie arg das die Alte treffen mußte. So ein Leerleben bedeutete für Leute ihres Standes nicht mehr und nicht weniger als hohle Hunger. Und die Mutter Lobmaier besaß nicht einmal Angehörige, die ihr halfen in der Not. Der einzige Helfer war da das Leihamt — solange es noch etwas zu verlegen gab.

Mitleidig blickte er in das vergrämte, verrunzelte Gesicht. Eine gute Haut war sie, die Lobmaierin. Nur wenn sie jemand reizte, da hatte sie das Mundwerk stets auf dem rechten Fleck. Alt war sie geworden und der Kopf lag ein wenig schief gegen die Schulter geneigt. Müde schien sie zu sein — müde vom unarmherzigen Leben.

„Dafür aber geht's Jhna net schlecht, Herr Doktor“, meinte sie zutraulich und nahm ihn scharf aufs Korn. „Angezogen san S' als wie a Kavalier, und die Schuach, die san no' nie net doppelt — gel'n's?“

Selbstamerweise kam Burger diese urwüchsige Rede seiner einfügen „Zimmerfrau“ keineswegs komisch an. Nüchtern übermannte ihn und ein Würgen kam ihm in die Kehle. Kurz befaß er sich, wie da am besten zu helfen war, ohne den Blick der guten Alten zu verletzen. Er konnte ihr kein Almosen anbieten, dafür konnte er sie zu gut. Wusste er doch, daß sie es verschmähte, das Recht der Gemeindevorstellung in Anspruch zu nehmen, weil es ihrer Meinung nach noch viel Verrücktere gab, als sie. Das war schon damals ihr Lieblingsausdruck gewesen. Wenn er ihr also helfen wollte, so mußte es auf eine Art geschehen, daß sie es nicht merkte.

Und schon hatte er seinen Plan gefaßt: „Es geht mir nicht eben schlecht, liebe Frau Lobmaier. Ich bin zufrieden!“ beantwortete er zunächst ihre Frage. „Soso!“ meinte sie und fuhr interessiert fort: „Bleiben S' jetzt'n in Wien?“

Offenbar war sie vom gleichen Gedanken erfaßt wie er. „Ja! Das heißt, ich bleibe wohl einige Zeit hier — muß aber dann wieder fort, komme bald wieder und so weiter, wie es eben das Geschäft mit sich bringt!“ log er kasper draußlos. „Und darum möchte ich ganz gern ein ständiges Quartier haben, das ich bezahle, auch wenn ich abwesend sein muß.“

Wie elektrisiert hob die alte Frau den Kopf: „A Handlungsreisender san S' wur'n, Herr Doktor? So aner wohnt bei meiner Freundin, der Eisenbaderin, scho' viele Jahr'. An jeder tat's um eahm beneiden... Fast's ganze Jahr is er furi und zahlt pünktlich und sie sieht eahm nur alle heiligen Zeiten amal. Ja, kennen's Jhna denn so was spendieren?“

„Ich denke wohl!“ erwiderte Doktor Burger und biß sich auf die Lippen, damit er nicht losplagte. Er hatte seine Gründe, weshalb er nicht den Rabob hervortriebe, und die waren nicht schwer zu verstehen. Wollte er doch die Stätte seiner Jugend, nach der er heimlich empfunden, nicht anders sehen als ehemals. Wollte nicht in dieser Gegend einfacher Bürger als amerikanisches Wunderlied geiten. Reichtum hat den Nachteil, daß er die Menschen anzieht, wie Licht die Motten. Drüben hatte er eben genug darunter zu leiden und wurde fast menschenschens deshalb. Hier aber wollte er unbekannt bleiben, oder vielmehr, er wollte aus einer stillen Laune heraus wieder der sein, der er gewesen.

„Können S' pünktlich zahlen?“ erkundigte sich die Alte mit angehaltenem Atem. Ein Glücksfall hatte sich für sie ereignet. Die schillernde Seifenblase der Hoffnung sollte nicht am Ende platzen.

Nun aber mußte Burger doch lachen. „Sob' ich nicht immer pünktlich gezahlt?“ fragte er sie augenzwinkernd.

„Dös scho'! Aber das Zimmer is a billiger, wissen S'.“ „Was soll denn das Zimmer kosten?“ heuchelte er Interesse.

Die Lobmaierin wiegte überlegend das Haupt. „San Jhna dreikia Gulden monatlich net z'viel?“

Es klang so, als wäre sie geneigt, etwas nachzulassen, damit nur das Geschäft zustande kam.

Burger hörte das wohl heraus und lächelte verflohen. „Nein, liebe Frau Lobmaier, es ist mir nicht zu viel. Es ist ja der gewöhnliche Preis gewesen — nicht wahr? Und auch den Frühstückstasse möcht' ich wieder haben, wie damals!“ setzte er in plötzlicher Eingebung hinzu. Denn es war ihm eingefallen, daß sie dabei ihr eigenes Frühstück herausfinden konnte.

Da wurde die Lobmaier aber ganz lebhaft.

„Erinnern S' Jhna noch auf mein'n Kaffee? Geln's, der is guat g'weht! So was finden S' net überall! Der Lobmaierin ihr Kaffee, der is berühmt g'weht zu seiner Zeit. Halt damals, wie's noch guate Zeiten geben hat, wo i zur Jausen meine Freundinnen hab' einladen können — oh, du mein! Und dabei brauch't's ta Verschwendung mit die Kaffeebohnen. Die Zichori is d' Hauptsach! Na — und dann am Aufgießen, da liegt's, wissen S'?“

Das kam so wichtig heraus, und die Alte war ganz hingenommen von dieser Wichtigkeit. Und doch konnte sich Doktor Burger noch ganz gut entsinnen, was für ein entsetzliches Geräusch das war, der Lobmaierische Kaffee. Trotzdem man damals ja keineswegs verwöhnt war. Ach, nichts weniger als das. Er öffnete seinen Rock und entnahm der inneren Brusttasche seine Brieftasche.

Sofort wurde die Lobmaierin aufmerksam und ein wenig atemlos.

Am Ende besaß sie jetzt gar schon ein Angelb? Das wäre ein Glück, denn bei ihr war Schmalhans Küchenmeister. Wer weiß, wie lange schon... Und beim Greifler aufschreiben, wie es ihre Zunftgenossinnen manchmal machten, aus Not und weil etwa Kinder da waren — nein, das machte sie nicht, die Theresia Lobmaier. Lieber lauter Zichorie zum Frühstück und gar keine Milch...

„Also, liebe Frau Lobmaier, Geschäft ist Geschäft, wie Sie damals immer zu sagen pflegten. Machen wir die Sache gleich perfekt. Weil ich doch komme und gebe und niemals im Vorhinein sagen kann, wie lange ich ausbleibe und wann ich wiederkomme, so zahle ich im Voraus, damit Sie so ganz ohne Sorgen sein können. Hier sind tausend Kronen Voransch auf ein Jahr.“ Er entnahm einen Geldschein und reichte ihn ihr hinüber. „Und was das Frühstück betrifft, so wird es nicht abgezogen, auch wenn ich nicht hier bin — verstanden?“

Wie erstarrt saß die alte Frau da. Dann befiel sie ein Zittern, und der arme alte Kopf kam ins Schütteln. Endlich klappte sie den herabgefunkenen Unterteller hoch und stammelte die Frage:

„Machen S' auch tane Wit' mit mir? So viel Geld gib't's doch gar net...“

Schon glaubte Burger einen Fehler begangen zu haben — er hatte den Maßstab der Leute, wie die Lobmaier an Geld zu legen gewohnt sind, außer acht gelassen. Das mußte gutgemacht werden.

„Ich denke es mir so, Frau Lobmaier — jetzt habe ich das Geld und bin dann einer Sorge für das ganze Jahr ledig — nicht wahr? Und wer weiß, ob ich es so bald wieder so schön beisammen habe. Sie wissen, beim Wiener ist der Zins heilig.“

Da wurde Mutter Lobmaier rasch munter, hellhörig und ruhig.

„Recht haben S'! Nur her damit!“ Sie nahm ihm den Geldschein aus den Fingern. „Bei die ledigen Mannsbilder kann man nie wissen — und ledig san S' do' noch — gel'n's?“

Burger nickte lachend.

Und schon war sie aufgestanden, hatte sich zu einem altmodischen Schubladentisch begeben und kramte dort umständlich.

„Jetzt'n bin i versorgt“, meinte sie dabei mit hörbarer Genugtuung. „Jetzt'n hab' i a schone Leich! — Wer hält mir das heunt in der Fruah no' g'galt!“

Burger kannte diesen Stolz der Frauen aus dem Volke. Für eine schöne Totenfeier — ihre eigene wohlverstanden — sparten sie sich die Kreuzer vom Munde ab. Es gab ihm einen Stich. War denn der alten Frau nicht beizubringen, daß sie jetzt ein besseres, sorgloses Leben führen sollte? Da hieß es nachdenken.

„Wann wollen S' denn einziagn?“ erkundigte sie sich. „S' wird alles herg'richt', da können's ganz ruhig sein.“

„Oh!, das hat keine Eile!“ beeilte sich Burger zu erwidern. „Vorläufig wohne ich bei einem Freund, der sehr gekränkt wäre, wenn ich ihn schon wieder verlassen wollte. Lassen Sie nur alles, wie es ist, Frau Lobmaier. Ich werde Ihnen schon zeitgerecht Mitteilung machen. Aber eine andere Bitte hätte ich.“

„Was wollen S' denn?“

„Ich möcht' vielleicht morgen wieder zu Ihnen kommen. Es ist so heimelig da!“ meinte er mit einem kleinen Lächeln, denn er hatte inzwischen eine Idee gefaßt, wie er ihr beikommen wollte.

Sie nickte und fügte mit seltener Einfühlung schlicht hinzu:

„Kann mir scho' denken, daß Jhna hamt is, wo S' amal jung war'n. — Na, kummens nur.“

Nach einer momentanen Gesprächspause fragte dann Burger wie nebenher:

„Hat sich wohl viel geändert in der Gasse? Nebenan ist auch ein neues Ausz. wie ich bemerkt habe.“

„Oh!, das steht scho' a paar Jahr'!“ erwiderte die Lobmaier gleichgültig.

„Eine Werkstatt ist da im Tiefparterre — nicht wahr?“ „Ja! A Tambourieranstalt haben's da.“ Und dann schien ihr etwas einzufallen; denn sie setzte beruhigend hinzu: „Aber da brauchen S' tan Angst net haben. S' is a ruhiges Gewerbe und die Maschinen hört man net bis herüber.“

Da gab es Fests auf, Fragen zu stellen. Was auch hätte er fragen können? Wen die wunderbare blasse Frauenhand zugehörte? Da hätte die Lobmaierin ihn höchstens für nicht ganz richtig im oberen Stübchen gehalten.

Man sprach noch dies und das, aber Burger war nicht ganz bei der Sache. Die Alte bemühte sich, ihren neugewonnenen Mieter ein wenig auszuhorchen. Der war aber instinktiv auf der Hut und sagte ihr nur das, was sie sicherlich gern hören wollte.

Endlich erhob er sich, um zu gehen. Noch einige belanglose Redensarten und er griff nach dem Türbrüder, indem er die freie Rechte der alten Frau hinstreckte:

„Also — auf Wiedersehn, liebe Frau Lobmaier!“

Doch sie hielt ihn plötzlich am Ärmel fest: „Geln's, S' sag'n niemand von dem vielen Geld, was mir geb'n hab'n?“ flüsterte sie hinter vorgehaltener Hand, als fürchte sie, belauscht zu werden. „Niemand, denn sonst tat i mi' fürchten, wissen S'“

Fest beruhigte sie — und dann ging er.

Langsam schritt er die wenigen Stufen zum Haustor hinab und trat auf die Gasse. Und als er in die Nähe des gewissen Fensters kam, wo er vorhin die spulhafte Hand erblickte, die ausah, als läge sie abgehaßt zwischen den Faltten des dunklen Stoffes, da verlangsamte er den Schritt noch mehr. Aber als er hinunterblickte, da fand er den Raum in völliger Dunkelheit. Die Lampen waren verlöscht, denn sechs Uhr war vorbei und die Werkstatt laa verlassen da.

Drittes Kapitel.

Es war etwas nach sieben Uhr abends, als Doktor Felz Burger sein Hotelzimmer verließ und sich ins Vestibül begab. Er war im Smoking, wie es um diese Abendstunde gewohnt war, und schüttelte erlaucht den Kopf, als er den Herrn Attaché Doktor Stomi schon unten vorfand, der jedoch scheinbar noch nicht umgekleidet war. Er trug einen hellen englischen Stragenanzug und rauchte gemächlich eine Zigarette.

„Nun, willst du nicht lieber hinaufgehen und dich zurecht machen, ehe die Damen kommen?“ erkundigte sich Burger, nachdem sich die Freunde begrüßt hatten.

„Zurecht machen — wozu? Und weshalb in aller Welt hast du dich in den Smoking geworfen? Du wirst doch nicht damit im Prater auftreten wollen?“

Ein wenig betreten biß sich Burger auf den Schnurrbart. Stomi hatte recht. Und von einem Ausländer mußte er sich belehren lassen, was in Wien Sitte war. Drüben, da mußte der müde, abgehegte Mann abends unbedingt im Gesellschaftsanzug zu Tisch kommen, auch wenn es nur Büchsenfleisch gab.

Nun, das machte weiter nichts aus — umgekleidet war er bald. Das Schlimmste war bloß, er hatte es natürlich auch verabkündet, die Damen aufmerksam zu machen, und die würden im vollen „Kriegsschmuck“ erscheinen, das war vorauszusetzen. Und ehe er sich noch mit Stomi darüber verständigen konnte, erschienen schon am letzten Treppenaufsatz, vor dem die beiden Männer standen, zwei Frauen gestalten, die den Blick des jungen Attachés sofort fesselten.

„Donnerwetter!“ flüsterte der nicht allzu leise und stemmte das Glas, das an einem schwarzen Schnürchen an der Brust gebaumelt hatte, rasch und sicher ins linke Auge. „Donnerwetter — das sind aber einmal Weiber! Besonders die Rothaarige! Allerhand Hochachtung! Einwas Neues im Hause, von dem ich noch nichts weiß? Da soll denn doch...“

Best, die Kleine, Zierliche, in nilgrüner, schwerer Seide, die kirchliche Taille mit Silberfitter dicht besetzt und um den Nacken ein Halsband, an dem birnenförmige Smaragden herabhängten, deren jeder einzelne den Wert eines dreifüßigen Wiener Zinshauses darstellte... Lange, weiße Glacés bedeckten die Unterarme, und ein weites, tragenartiges Gebilde, das „Cape“ hieß, bedeckte leicht die Schultern, bereit, jeden Augenblick herabzugleiten. Das kleine Verschnüchelte und nicht wie eine Bachstelze auf ihren unendlich hohen, spitzen Absätzen, und man konnte ihr anmerken, daß sie sich ganz ausnehmend wohl gefiel und auch von anderen solches voraussetzte.

Unders ihre Begleiterin. Wie eine Schneefönigin aus dem Märchen, so schritt Gwendolen Birming mit feierlicher Langsamkeit die flachen Treppen herab. Das schnee-weiße Gewand war in schmiegsamen Falten um die junoische Gestalt gewunden, und der ziemlich tiefe Ausschnitt der Taille sowie die lang nachfließende Schleppe umfäumten Streifen von Schwanenpelz. Unwahrscheinlich große Perlen leuchteten in mehrfachen Reihen um den stolzen Nacken geschlungen und fielen in langen Bögen die Hüfte herab.

„Donnerwetter!“ Stomi wußte sich offenbar nicht anders Luft zu machen. Er mußte die Herabschreitenden ganz ungeniert. „Süßerb — aber zu sehr aufgetatelt für meinen Geschmack...“

Matlos blickte Burger ihnen entgegen. Die Idee, in solchem Aufzug im Prater zu Abend essen zu wollen, war nicht auszudenken.

„Es sind meine Damen, von denen ich dir sprach...“ ärgerte er sich gleichzeitig über die ziemlich unverblümte Kritik des Freundes. Drüben, in ihrem angestammten Gesellschaftskreise, wären sie sicherlich auch aufgefallen, aber nur wegen der kostbaren und blendenden Aufmachung. Auch in Paris und in Wien, an Orten, wo die große Welt zusammenkam.

(Fortsetzung folgt.)

